

Sponsoren, Mäzene, Stifter in der Geschichte der Universitätsbibliothek

Bernhard Friedmann

Die Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen beginnt 1612, also fünf Jahre nach Eröffnung der Universität. Damals ließ Landgraf *Ludwig V.* etwa 1.000 Werke in 1.200 Bänden für ca. 1.600 Gulden aus Straßburg kommen. Die zeitliche Verzögerung erklärt sich auch dadurch, dass man in Gießen nicht die Bücherschätze aufgelöster Institutionen übernehmen konnte, anders als etwa im benachbarten Marburg, wo *Philipp der Großmütige* bei Gründung der Universität 1527 auf die Bestände der säkularisierten hessischen Klöster zurückgegriffen hatte. Dem Beginn folgte in Gießen allerdings kein kontinuierlicher weiterer Aufbau. Der Vermehrungs-
etat der Universitätsbibliothek belief sich auf jährlich 50 Gulden. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieser mehr als bescheidene Betrag angesichts schwieriger Zeiten und bei der stets klammen hessen-darmstädtischen Staatskasse regelmäßig geflossen ist. Die Rechnungen der Universität weisen nur selten den Ankauf von Büchern für die Universitätsbibliothek aus. Geschenke und Vermächtnisse waren daher neben dem Erwerb von Nachlässen bis ins 18. Jahrhundert und darüber hinaus wie an anderen Bibliotheken der eigentliche Motor der Bestandsvermehrung. Noch im 19. Jahrhundert brachte der damalige Bibliothekar der Universität Gießen, *Johann Valentin Adrian*, die Situation auf die Formel „da keine deutsche Universität eine so schlechte Bibliothek wie die unsrige aufzuweisen hat, so sind außerordentliche Zuschüsse und Ankäufe unser einziges Heil ...“. Tatsächlich wuchs die Bibliothek auf der einen Seite sehr langsam durch das schmale reguläre „Budget“ und die im Alltag fließenden kleineren Gaben,



*Basilius Besler:
Hortus Eystettensis.
Nürnberg 1613.
– Titelseite mit
Widmungsvermerk
Ludwigs V. (Uni-
versitätsbibliothek
Gießen; Rara 423).*

auf der anderen Seite sprunghaft und schwer vorhersehbar durch große Schenkungen, Erbfälle oder schlichte administrative Überstellung fremder Bestände. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erreichte sie so einen Umfang von ca. 15.000 bis 16.000 Bänden, damals die durchschnittliche Größe einer solchen Einrichtung.

„...ohne Beschwerung des *fisci academici*...“

Bereits im ersten erhaltenen Katalog der Universitätsbibliothek aus dem Jahr 1624 ist den Schenkungen ein eigener, umfangreicher Abschnitt gewidmet. Ausführlich wird hier eingangs die grundlegende Bücherstiftung durch *Ludwig V.* gepriesen. Ebenfalls erwähnt sind einige weitere Zuwendungen des Landgrafen, unter denen die Ausgabe des Pflanzenbuchs *Hortus Eystettensis* von *Basilius Besler* aus dem Jahre 1613 herausragt. Das mit der Widmung „Optimus Princeps D[omi]n[us] Ludovicus Hassiae Landgravius etc. Academie suae Giessenae hoc Volumen ex singulari gratia donavit“ versehene Exemplar hat sich bis heute in den Beständen der Universitätsbibliothek erhalten. Im Anschluss an *Ludwigs* Gaben führt der Katalog von 1624 zwei weitere Schenkungen aus fürstlicher Hand auf. Neben *Eleonora*, der verwitweten Mutter *Ludwigs V.*, tritt uns hier Herzog *Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel* entgegen. Er schickte das dreibändige Folio-Werk *Ausführlicher wahrhafter historischer Bericht, die fürstliche Land und Erbstadt Braunschweig ... betreffend*, nutzte also die Gelegenheit, landeskundliche Informationen über sein Territorium zu verbreiten. Im Anschluss an die genannten adligen Geber führt der Katalog 22 weitere Schenker auf. Für die meisten von ihnen lassen sich Beziehungen zur Universität nachweisen, wobei die Professoren die mit Abstand größte Gruppe bilden, ein Sachverhalt, der auch über die Frühphase der Universität hinaus kennzeichnend bleiben sollte. Daneben finden sich aber auch Studenten und der für die Finanzverwaltung der Hohen Schule zuständige *Oeconomus*.

Ein besonderes Buch zur Verzeichnung der Schenkungen wurde erstmals 1652 angelegt. Von 1653 bis 1697 gingen demnach von 117 Gebern zusammen 40 Reichs-

M. Salomon Codomannus donavit
Biblia Latina Anno 1701 edita in 8^o

Nicolaus Rothius Academia dedicavit
et donavit.
Cantiones quaedam seu Mysteria in fol. 6. pict.

Balthasar Rüggen sal. precipitavit

1. Lycopodium topographia seu Synopsidibus Wilmelani
Solignifan Lyonsis in folio gallicum. 1609.

2. Representatio seu Lycopodium nigrum seu pinguis
gallica in Lycopodium gallica. folio.

Octavianus de strada donavit

De Vita Imperatorum et Caesarum Rom. cum ipsorum
Imaginibus ari. nris. folio.

D. Joh. Kitzelius donavit

Librum in folio Onus Ecclesie dictum Anno
1524 impletum.

D. Theodorus Dani Domb donavit

Silium Italicum cum commentariis
Quintum Curtium et Boethium ad in nris
de consolatione Philosophiae. Bunt.

D. Ludovicus Jungermannus donavit
Notas Romanorum Veterum quibus libera verbum
sunt Tullij Tyrone Cicerois Liberti in folio.

M. Wigant Ruffel donavit
Opera Grinethiani et Prisciani in folio.

Tom. Confessoris sancti Joannis Baptistae de magis,
in folio. inveniuntur.
Quaestiones Theologicae Acta prima Editionis, folio.

P. Joh. Fabricius Winger donavit
Operationes Lutheri in Psalmos et tractatus
aliquot Nicol. Winkelspugli in folio.

D. Petri Hermannii Nigidii Vidua donavit

Qui hujus in 7. Saeculo D. Luffoni hujus in 7. Saeculo
hanc translationem und adhibet scripturae et Philippi
in 7. Saeculo Luffoni hujus in 7. Saeculo
hujus in 7. Saeculo Nigidii hujus in 7. Saeculo
hujus in 7. Saeculo hujus in 7. Saeculo.

Daniel Stamm Praetor et Oeconomus
Academica, donavit

Consilia Nic. Reusneri compacta Tomo uno.

Aus dem Verzeichnis geschenkter Bücher im ersten erhaltenen Katalog von 1624 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs 28a, fol. 32v – 33r).

taler, 12 Gulden und 536 Bücher ein. Auch Studenten und Absolventen fühlten sich verpflichtet, ein Buch zu spenden. Gelegentlich konnten sie das schon versprochene Werk dann aber nicht bezahlen. In einem Fall beglich man die Rechnung „aus den Kandidaten-Geldern“ mit dem Vermerk „[...] und weiss man diesfalls die Liberalität nicht zu rühmen.“

Der Bibliothekar *Johann Reinhard Hedinger* zielte auf den Ehrgeiz der Schenkenden, als er ein ungewöhnlich prachtvoll verziertes Buch anlegen ließ, in dem diejenigen, die „...ohne Beschwerung des fisci academici...“ die Bibliothek vermehrten, verewigt werden sollten. In roten Samt gebunden und mit silbernen Beschlägen versehen, ist es noch erhalten. Darin sind 29 Schenker manchmal fürstlichen Standes verzeichnet, so etwa im Jahre 1706 die beiden hessischen Prinzen, *Carl Wilhelm* und *Franz Ernst*. Das Buch hält als Zugang bis 1770 insgesamt 102 Gulden, 24 Münzen und 57 Werke fest.

„...und meiner darbei gedacht werden soll...“

Jede größere Spende hat ihren besonderen biographischen und sozialen Hintergrund. Die Motive ändern sich zum Teil im Laufe der Jahrhunderte, doch die grundlegenden Elemente dürften wohl immer die gleichen bleiben. Eine wesentliche Triebfeder stellte bereits der nach der Gründung durch den Landgrafen erste bedeutende Mäzen, der 1636 in Speyer verstorbene Dr. *Johann Ulrich Streiter*, in seinem Testament in aller Deutlichkeit heraus: Man sollte nämlich bei der Nutzung der Bücher an ihn denken. Neben dem Wunsch nach Beachtung über den Tod hinaus dürften auch das Gefühl gesellschaftlicher Verantwortung und das Bewusstsein, einer herausgehobenen Schicht anzugehören, wichtige Motive abgegeben haben. Dafür wird gegebenenfalls sogar in Kauf genommen, die Erben zu enttäuschen, was zu vielerlei juristischen Komplikationen führen kann. Schon die bereits erwähnte Zuwendung von *Johann Ulrich Streiter* war mit langwierigen Querelen verbunden. In einem Schreiben Landgraf *Georgs* an Bürgermeister und Rat der Stadt Speyer vom 30. Juli 1639 heißt es, die Schenkung sei „durch die annoch continuierenden beschwerlichen

*Unter dem Bibliothekar
Johann Reinhard He-
dinger (tätig 1696–
1699) zur Verzeichnung
von Geschenken ange-
legtes Buch (Universi-
tätsbibliothek Gießen;
Hs 28d).*





Eintragung der hessischen Prinzen Carl Wilhelm und Franz Ernst im Geschenkbuch, d. 1. Septembri Anno 1706 (Universitätsbibliothek Gießen; Hs 28d).

Kriegsläufe“ – wir befinden uns im Dreißigjährigen Krieg – aber auch deswegen, „weil Dr. Streiter’s ganze Verlassenschaft wegen des churbairischen General-Commissarii Joh. Ulrich von Bourris, als welcher bei der Erbschaft mit interessirt sein soll, bis auf diese Zeit verpitschirt verblieben“, nicht in Gießen eingetroffen. Die Angelegenheit zog sich bis 1653 hin, immerhin mit gutem Ausgang für die Bibliothek.

Im Falle des Legats von *Johann Friedrich Kayser*, eines Juristen, unterdrückten die Erben den Testamentsentwurf. *Kayser* war nicht genügend Zeit geblieben, ihm die rechtsgültige Form zu geben. Fünf Jahre später wurde der Entwurf nach dem Tode



*Johann Heinrich May d. J. (1688–1732)
(Bildarchiv der Universitätsbibliothek und
des Universitätsarchivs Gießen; HR A 66 a).*

eines der Erben entdeckt. Die Universität erhob Klage, der Prozess dauerte bis 1765. 1766 wurde der erneut ausgebrochene Rechtsstreit durch einen Vergleich beigelegt. Da die Bücher inzwischen zum größten Teil veräußert worden waren, wandelte man die ursprüngliche Bücherstiftung in eine Kapitalstiftung um.

Johann Heinrich May d. J.

In den beiden ersten Jahrhunderten der Existenz der Universität formten schon aus heutiger Sicht verhältnismäßig kleine Zuwendungen nachhaltig den Gesamtbestand,

der ja erst nach wenigen tausend Stücken zählte. Eine markante Erwerbung war 1732 die Bibliothek des Professors *Johann Heinrich May d. J.*, der in diesem Jahr kinderlos starb. *May* hatte durch Protektion seines Vaters die Professur der Gräzistik und Orientalistik erlangt. Zeitlebens versuchte er, seine außerordentliche Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Das trug möglicherweise zu seinem relativ frühen Tod bei, denn er arbeitete häufig die Nächte hindurch. Neben einer Münzsammlung vermachte er der Universität seine etwa 3.300 Bände zählende „vortreffliche philologische Bibliothek“. *Mays* Vermächtnis bedeutete allerdings nicht nur eine ansehnliche Vermehrung des Literaturbestandes der Universität, sondern brachte auch erhebliche administrative Probleme mit sich, da es der Erblasser an allerlei besondere Bedingungen knüpfte. *May* hatte in seinem Testament bestimmt, die Bücher sollten, besonders gekennzeichnet, in einer separaten „räumliche[n] Cammer“ außerhalb der eigentlichen Universitätsbibliothek im theologischen Hörsaal aufgestellt werden, den man dazu hätte unterteilen müssen. Ferner sollte die Bibliothek vollständig, das heißt auch unter Einschluss der Dubletten, auf die Universität übergehen und solcher Gestalt der Nachwelt erhalten bleiben. Außerdem war ein eigener Bibliothekar zu bestellen. *Christoph Friedrich Ayrmann*, der spätere Universitätsbibliothekar, erhielt das Amt. Er musste „[...] schwöhren, auch keinem Studioso ein Buch in das Haus folgen zu lassen, wohl aber nach ausgestelltem Revers, auf wenig Tage einem Professori, jedoch kein geschriebenes, sondern gedrucktes, (sinthemen die geschriebene nicht aus der Stelle kommen sollen), verabfolgen lassen.“ Die Bibliothek zählte neben den Drucken 41 hebräische, arabische, griechische und lateinische Handschriften, die sich u. a. den 1713 beginnenden Kontakten *Mays* mit dem Frankfurter Handschriftensammler und Juristen *Conrad Zacharias Uffenbach* verdankten. Die Zeit ging letztlich über die allzu detaillierten Bestimmungen von *Mays* Testaments hinweg. 1756, also 24 Jahre nach dem Tode des Erblassers, fand man eine tragfähige Lösung: Als die Bibliothek des Juristen *Christian Ludwig Koch* „titulo onoroso“, d. h. gegen finanzielle Vergütung, dazugekommen war, wurden beide Sammlungen zusammen mit der eigentlichen UB im Erdgeschoß des Kollegiengebäudes aufgestellt, wobei jedoch alle drei Bibliotheken separat blieben.



Das 1798 von Senckenberg erworbene Haus am Neuen Schloss, vormals im Besitz der Riedesel zu Eisenbach.

Renatus Carl von Senckenberg

Im Jahr 1800 wurde der Bücherbestand der Universität mit einem Schlag glatt verdoppelt. In diesem Jahr fiel ihr das Vermächtnis des *Renatus Carl Freiherrn von Senckenberg* zu, das etwa 16.000 Bände vorwiegend juristischer und historischer Literatur, über 900 Handschriften und eine Urkundensammlung einschloss. Die Familie *Senckenberg* spielte seit Generationen eine bedeutende Rolle in der Freien Reichsstadt

Frankfurt. Der Vater von *Renatus Carl, Heinrich Christian Senckenberg*, kam 1738 als Professor der Rechte nach Gießen. Er war einer der größten Juristen seiner Zeit und wurde 1745 als Reichshofrat nach Wien berufen. Dem 1751 geborenen Sohn aus zweiter Ehe, *Renatus Carl*, schien eine reibungslose Karriere vorgezeichnet. Sie erlitt jedoch einen empfindlichen „Knick“ durch die Affäre um seinen Versuch, den drohenden Bayerischen Erbfolgekrieg zwischen Preußen und Österreich von 1778/79 durch ein Dokument zu verhindern, das den österreichischen Anspruch zu widerlegen schien. Es erwies sich aber als gefälscht, und *Senckenberg* war noch über seinen Tod hinaus umstritten. Vom Landgrafen dennoch zum Regierungsrat ernannt, blieb er in Gießen und baute die schon vom Vater angelegte Bibliothek unterdessen zu einer „der bedeutendsten der damaligen privaten Büchersammlungen“ aus.

Kurz nach Errichtung seines Testaments verstarb er am 18. Oktober 1800 an den Pocken. Er hinterließ der Universität auch sein gegenüber dem Neuen Schloss gelegenes, herrschaftliches Haus zur Unterbringung der Bibliothek. Die Zinsen eines Stiftungskapitals sollten weitere Anschaffungen und die Besoldung eines Bibliothekars ermöglichen, wozu jeweils der jüngste der Gießener Professoren der Jurisprudenz oder der Geschichte zu berufen war. Als ein in Stiftungsfragen erfahrener Jurist – er verwaltete die Hinterlassenschaften seines Frankfurter Onkels – traf er zahlreiche penible Bestimmungen für sein Vermächtnis, wovon besonders die räumliche und administrative Trennung von der Universitätsbibliothek „notorische Unordnung“ herbeiführte. Ein Katalog fehlte oder wurde nie aufgefunden.

Nacheinander wurden die Professoren *Grolmann* und *Marezoll* als Bibliothekare berufen. Ersterer gab das Amt 1819 auf, als er für Aufgaben im Staatsdienst nach Darmstadt berufen wurde, letzterer wechselte 1837 an die Universität Leipzig. Während ihrer Amtszeit steigerte sich die Unordnung zu vollständigem Chaos. Auch hier wurden die Weichen mit Ablauf der Zeit schließlich neu gestellt. Nach Einigung der Universität mit dem letzten Erben *Senckenbergs* überführte *Johann Valentin Adrian* 1837 die Bibliothek in die UB. Viele Bücher blieben aber verschollen, darunter eine Handschrift des *Paulus Diaconus* und des *Euklid*. Mit *Marezoll*, den die Universität für die Verluste verantwortlich machen wollte, gelang schließlich ein Vergleich: Er

zahlte 100 Taler in die Bibliothekskasse. Dass der offenkundige Schlendrian nicht schärfer geahndet wurde, lag daran, dass damals die Zustände in der Gießener UB und an anderen Universitäten kaum besser waren.

Gelehrtennachlässe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts

Zwei Nachlässe Gießener Gelehrter der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stechen durch ihre verhältnismäßige Größe und weil auch hier das Verlangen der Stifter nach gesonderter Aufstellung kennzeichnend blieb hervor. Es sind dies die Bibliotheken von *Leopold Schmid*, Professor der katholischen Theologie an der kurzlebigen Katholisch-Theologischen Fakultät in Gießen und 1849 erwählter, jedoch vom Papst



Leopold Schmid (1808-1869) (Bildarchiv der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Gießen; HR B 19 b).

nicht bestätigter Bischof von Mainz, sowie die des Altphilologen *Clemm. Schmidt* hatte zu Lebzeiten die Absicht geäußert, seine Bibliothek der Universität zu vermachen. Nach seinem plötzlichen Tod durch Hirnschlag am 20. Dezember 1869 veranlasste sein Bruder, Major *Franz Schmid* aus Ulm, dass der Wunsch des Verstorbenen umgesetzt wurde. Allerdings waren mehr als 1.600 Bände der aus 1.867 Positionen bestehenden Büchersammlung nicht gebunden, so dass die Universitätsbibliothek hierfür ca. 600 Gulden zusätzliche Mittel beantragen musste.

Wilhelm Clemm litt an einem schweren Knochenleiden, das sein ganzes Leben überschatten sollte. Durch seine stupende Begabung wurde er 1874 ordentlicher Professor und Mitdirektor des Philologischen Seminars in Gießen. Am 21. Sept. 1883 erlag er einem Rückfall seiner Krankheit. Seine Bibliothek umfasste 1.678 Werke vorwiegend klassisch-philologischen Inhalts im Wert von damals 5.000 bis 6.000 Mark. Sie verdient hier auch deshalb besonders erwähnt zu werden, weil sie in den Jahren von 1907 bis 1918 durch Zustiftungen seines Bruders, des Mannheimer Industriellen *Adolf Clemm*, erweitert wurde.

Die Linie der Professorentestamente und –stiftungen setzte sich auch mit anderen bedeutsamen Gaben fort. So ging die sprachwissenschaftliche, über 1.000 Bände umfassende Teil der Bibliothek des 1897 verstorbenen Professors des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft *Peter von Bradke* in den Besitz der Universitätsbibliothek über. 1901 wurde vom Ministerium der handschriftliche Nachlass des Germanisten *Carl Weigand* angekauft, der neben Handexemplaren und wissenschaftlichen Manuskripten auch *Weigands* reichen Schriftwechsel mit über 200 Freunden und Fachgenossen einschloss. Die Erben des Sprachforschers *Lorenz Diefenbach* wandten der Bibliothek den größten Teil seines handschriftlichen Nachlasses sowie seinen ungewöhnlich umfassenden Briefwechsel zu.

Nach dem Ersten Weltkrieg fand diese Reihe noch eine lange Fortsetzung, für die hier nur einige Beispiele herausgegriffen werden können. Der Königsberger Anatom *Ludwig Stieda*, durch familiäre Verbindungen nach Oberhessen gelangt, vermachte der Bibliothek neben Manuskripten und Gelehrtenbriefen, einem Teilnachlass des *Karl Ernst von Baer*, der heute zu den wertvollsten Stücken der Handschriften-



*Wilhelm Clemm (1843–1883)
(Bildarchiv der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Gießen; HR A 226 a).*

abteilung zählt, rund 8.000 Werke zur baltischen Geschichte und Landeskunde, zur Ethnographie und Anthropologie sowie zahlreiche russische Bücher und Zeitschriften. Erwähnt werden sollte auch der Psychiater *Robert Sommer*, um den sich im eher nüchternen Gießen eine Fülle von Anekdoten rankte. Die Erforschung der Geschichte der eigenen Familie war ihm ein besonderes Anliegen, und so tätigte er gegen Ende seines Lebens zusammen mit seiner Frau *Emmy* eine Stiftung zur Unterstützung der Familienforschung.

In der Gründungsphase der Universitätsbibliothek hatte sich bereits beobachten lassen, dass Herzog *Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel* der Universitätsbibliothek Gießen ein Werk mit landeskundlichen Informationen über sein Territorium zugehen ließ. Derartige Geschenke politischer Instanzen als eine frühe Form der Public Relations sind auch für das 19. Jahrhundert dokumentiert. So wurde 1846 von *Friedrich Wilhelm IV. von Preußen* die Prachtausgabe der Werke *Friedrichs des Großen* übersandt. 1861 und 1862 überwies das österreichische Marine-Oberkommando das vielbändige Werk *Reise der Österreichischen Fregatte Novara um die Erde in den Jahren 1857, 1858, 1859 unter den Befehlen des Commodore B. von Wüllerstorff-Urbair*. 1861 ließ der Schweizer Bundesrat der Bibliothek die Sammlung älterer eidgenössischer Abschiede übergeben.

Das Großbürgertum als Mäzen

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kamen zu den Zuwendungen aus Gelehrtenkreisen größere Schenkungen aus den Reihen des Großbürgertums hinzu. Sie sollten für eine Zeit das Feld beherrschen, hatten insgesamt aber eher episodischen Charakter. Sie waren mit der Epoche allgemeinen Wohlstands und eines starken gesellschaftlichen Konsenses vor dem Ersten Weltkrieg verbunden. Die Unterstützung dieser Schicht bestand vor allem darin, dass man größere Bibliotheken ankaufte, bei deren Erwerbung finanziell behilflich war oder reine Kapitalstiftungen tätigte. Das Streben der Besitzbürger, ein Gegengewicht zur bildungsbürgerlichen Präsenz

TAFELN AUS DER ERSTEN BIBLIOTHEK 1904

•UM•DIESE•BIBLIOTHEK•
HABEN•SICH•IN•BESONDERER•WEISE•VERDIENT•GEMACHT

•LANDGRAF•LUDWIG•V•1612•

•JOH•ULRICH•STREITER•1636• •PETER•V•BRADKE•1897•
•JOH•HEINR•MAY•1732• •EDUARD•OEHLER•1907•
•JOH•FRIEDR•KAYSER•1751• •ELISABETH•STEINBRÜCKE•1906•
•R•C•FRHR•V•SENCKENBERG•1800• •WILHELM•GAIL•1907•
•LEOPOLD•SCHMID•1869• •KARL•LEYDHECKER•1907•
•FRIEDRICH•CLEMM•1883• •SIGMUND•HEICHELHEIM•1904•
DIE•DEUTSCHEN•VERLAGSBUCHHANDLER•1907

•ADOLF•CLEMM•1907• •ADOLF•KLINGSPOR•1920•
•DIE•STADT•GIESSEN•1907• •FRITZ•VOIT•1933•
•DIE•STADT•MAINZ•1907• •KARL•ELBS•1933•
•HANS•STRAHL•1898• •WILHELM•MEIGEN•1934•
•CORNEL•W•FRHR•HEYL• •ROBERT•EMMY•SOMMER•1937•
•ZU•HERRNSHEIM•1913•
•ADOLF•KLINGSPOR•1918•
•LUDWIG•STIEDA•1918•
•HERMANN•SIEBECK•1919•
•WILHELM•GAIL•1920•

•CAROLUS•RENATUS•
•DE•SENCKENBERG•
•HANC•BIBLIOTHECAM•
•LARGISSIMA•DONATIONE•
•LOCUPLETAVIT•
•A•D•MDCCC•

Tafeln zur Ehrung von Stiftern aus dem 1944 zerstörten Bibliotheksgebäude; heute im Foyer der Universitätsbibliothek Gießen angebracht.

im kulturellen Leben zu schaffen, führte zu einem verhältnismäßig reichen Spendenregen zugunsten der Universitätsbibliothek. Im Zentralblatt für Bibliothekswesen wurde er eingehend dokumentiert.

Einen Kristisationspunkt für diese Gaben bildeten zwei markante Ereignisse, die die Gießener Universität und ihre Bibliothek ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit rückten. Das erste war 1904 die Einweihung des Bibliotheksneubaus an der Ecke Bismarckstraße / Keplerstraße. Im neuen Haus zeichnete eine besonders repräsentative Gestaltung das Treppenhaus des Benutzungs- und Verwaltungstrakts aus. Diesen Rahmen nutzte die Universitätsbibliothek zur Ehrung ihrer Stifter. In Verbindung mit einem Wandbrunnen wurde eine Gedenktafel für *Renatus Carl von Senckenberg* angebracht, dessen Vermächtnis gut ein Jahrhundert zuvor den Literaturbestand der Universität schlagartig verdoppelt hatte. Eine zweite Marmortafel führte mehrere besonders verdienstvolle Geber auf. Zur Aufnahme der notwendigen Ergänzungen bot sie allerdings schon bald nicht mehr genügend Platz, so dass hierfür ein weiterer Marmorstein notwendig wurde.

Gleichzeitig regte der Neubau die Spendentätigkeit an. Kommerzienrat *Siegmund Heichelheim*, Bankier, Ehrenpräsident der Industrie- und Handelskammer Gießen und frommer Jude aus uralter Familie, stiftete 10.000 Mark für Nachschlagewerke im Lesesaal. 1909 erweiterte er seine Gabe dann um ein Kapital von 4.000 Mark, dessen Zinsen zur Beschaffung weiterer Werke für die Lesesaalbibliothek dienen sollten. Zum Motiv großbürgerlichen Mäzenatentums und der traditionellen, im Glauben begründeten Verpflichtung begüterter Gemeindemitglieder zur Wohltätigkeit kommt bei ihm als Motivation der Kampf um gesellschaftliche Anerkennung hinzu. Gegen den in Oberhessen eingefleischten Antisemitismus war dies freilich ein Kampf gegen Windmühlenflügel.

1906 konnte die Gießener Universität den Zugang der Bibliothek des Begründers der deutschen Agrarwissenschaft, *Albrecht Daniel Thaer*, verzeichnen. Die Büchersammlung, die so bedeutende Werke enthält wie *d'Alemberts Reflexions sur la cause générale des Vents*, (Berlin 1767), *Justus von Liebig's Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie* (Braunschweig 1841), Klassiker



*Wilhelm Gail (1854–1925)
(Bildarchiv der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs
Gießen; HR A 256 a)*

wie *J. G. Koppe Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht* (2 Bde. Berlin 1813) oder die grundlegende Arbeit von *J. N. Schwerz Beobachtungen über den Ackerbau der Pfälzer* (Berlin 1816), stand ursprünglich in der Landwirtschaftsakademie Möglin in Brandenburg und wurde von *Thaers* Enkel nach Gießen verbracht. Nach seinem Tod übergab sie dessen Familie dem Landwirtschaftlichen Institut der Ludoviciana. Durch Auslagerung entging sie der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und wurde anschließend von Prof. Dr. *von Boguslawski* übernommen, der sie weiterführte und ergänzte. Aus Platzmangel hat sie das Institut für Pflanzenzüchtung, das im Universitätshauptgebäude untergebracht ist, 1995 an die UB abgegeben, wo sie heute im Sondermagazin steht.

Nach der Einweihung des Bibliotheksneubaus bildete dann in kurzem Abstand die 300-Jahrfeier der Universität das zweite öffentlichkeitswirksame Ereignis. Sie setzte 1907 eine rege Spendentätigkeit zugunsten der Bibliothek in Gang, wobei es sich zumeist um Kapitalstiftungen handelte, die zusammen den Betrag von 37.000 Mark überschritten. Die Städte Gießen und Mainz standen mit je 5.000 Mark obenan. Dabei bestimmte Gießen seine Mittel zur Beschaffung von Büchern aus den Gebieten der Rechts- und Staatswissenschaften und der Gesellschaftswissenschaft.

Auf Anregung ihres Gießener Kollegen *Alfred Töpelmann* gestatteten über 30 Verleger aus Deutschland, aber auch aus Rom und Wien der Universitätsbibliothek eine Auswahl aus ihren Verlagskatalogen. Der Wert der so zusammengetragenen Bücherspende belief sich auf rund 60.000 Mark.

Mit *Wilhelm Gail* trat anlässlich des Universitätsjubiläums auch der führende Repräsentant der heimischen Tabakindustrie hervor, die seit den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts einen starken Aufschwung genommen hatte. Gießen bot für dieses Geschäftsfeld günstige Voraussetzungen, nämlich niedrige Tabaksteuern im Großherzogtum Hessen, Universität und Garnison als regelmäßige und sichere Abnehmer. Im Jahre 1903 zählte man 40, in mehreren Gründungswellen entstandene Betriebe, deren Anzahl durch Konkurse, Fusionen und Übernahmen bis 1939 allerdings wieder auf 14 Einheiten sank. Heute ist die Tabakindustrie im Gießener Raum nahezu bedeutungslos. *Wilhelm Gail* schenkte nun 1907 der Universitätsbibliothek die



Siegmund Heichelheim (1842-1920) (Bildarchiv der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs Gießen; UB NA 34 R5 1).

von ihm angekaufte volkskundliche und belletristische Büchersammlung von *Adolf Strack*. Auch unterstützte er in dieser Zeit die von dem Althistoriker *Ernst Kornemann* aufgebaute Papyrussammlung des Oberhessischen Museums, die dann 1930 in die Universitätsbibliothek überführt wurde.

Aus Kreisen der Offenbacher und Frankfurter Fabrikanten trafen ebenfalls Spenden ein. Der Geheime Kommerzienrat *Eduard Oehler* aus Frankfurt, ein gebürtiger Schweizer, schenkte 5.000 Mark speziell für Anschaffungen auf dem Gebiete der Chemie. *Oehler* besaß große Industriebetriebe in Frankfurt und Offenbach a. M. Sein Vater hatte noch bei *Liebig* studiert und eine kleine chemische Fabrik in Offenbach gegründet, die der Sohn zu einem Unternehmen mit über 500 Mitarbeitern ausbaute. Der enorme Erfolg des Teerfarbenwerkes *Oehler*, das später in die *Hoechst AG* einging, mag ihn als hessischen Unternehmer zu dieser Spende bewogen haben. Kommerzienrat *Ludo (Ludwig) Mayer*, ein Lederfabrikant und Mäzen des stark expandierenden Industriestandorts Offenbach, spendete 3.000 Mark für medizinische Werke.

Auch die erste Zustiftung des aus einer Gießener Familie stammenden Großindustriellen *Adolf Clemm* für die von seinem Bruder der Universität hinterlassene Bibliothek fällt in das Jubiläumsjahr. 1910 und 1913 engagierte *Clemm* sich dann mit insgesamt 7.000 Mark für die Anschaffung von Papyri. 1917 gab er wiederum 2.000 Mark zum Ausbau der *Clemmschen* Stiftungsbibliothek.

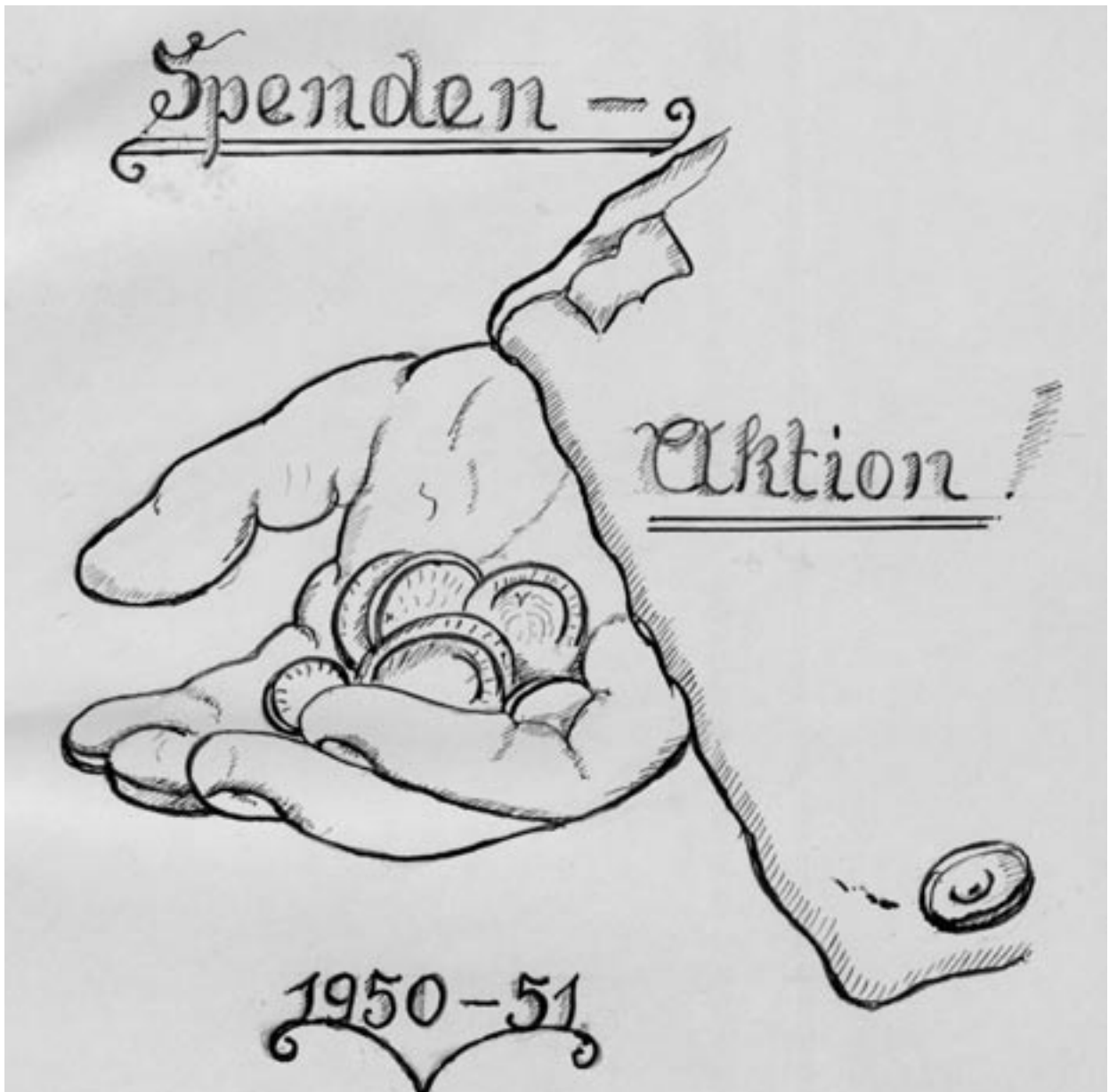
Eine besondere Facette wurde dem Bestand der UB 1907 durch Missionsschriften hinzugefügt. Der emeritierte Pfarrer *Karl Leydhecker* in Auerbach i. H. spendete in diesem Jahr und nochmals 1912 jeweils eine größere Summe zur Komplettierung der theologischen Literatur mit besonderem Schwerpunkt auf der inneren und äußeren Mission. Seine Zuwendung schuf in Gießen eine Tradition, die vor allem vom Bibliothekar *Hugo Hepding* gepflegt wurde. 1913 veröffentlichte dieser ein Verzeichnis, das auch alle anderen an der UB vorhandenen Missionsbücher umfasste. Unter ihnen befanden sich Werke aus dem reichen, von *Siegmund Heichelheim* 1912 gestifteten Nachlass des Pfarrers *Moser-Wohnbach* über Volkskunde und Aberglauben und durch Kauf oder die Zuwendungen von Verlagen und verschiedenen Missionsgesellschaften erworbene Literatur.

In der schwierigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg traten neben der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft erstmals amerikanische Einrichtungen wie die Germanistic Society oder die Rockefeller Foundation als Spender für die Gießener Universitätsbibliothek hervor. Die von den Bibliothekaren *Haupt* und *Hepding* aufgebaute Auslandshilfe erbrachte bis Februar 1921 34.000 Mark, die größtenteils von Hessen in Nordamerika stammten. Die Gießener Hochschulgesellschaft half in dieser Zeit durch Unterstützung beim Ankauf von Bibliotheken und später bei der Fortsetzung von Zeitschriften, als die Notgemeinschaft ihre Hilfe zurückfahren musste.

Wie bereits berichtet flossen daneben aber weiterhin die traditionellen Spenden aus Gelehrtenkreisen, und auch die Gaben aus Großbürgertum und Industrie versiegten nicht. 1920 trat hier nochmals *Wilhelm Gail* mit der Stiftung der Offiziersbibliothek des Gießener Traditionsregiments 116 hervor. Mit ihm zusammen hatte *Adolf Klingspor* diese Gabe ermöglicht, dessen Vater ebenfalls zum Kreis der heimischen Tabakfabrikanten gehört hatte. Zusammen mit seinem Bruder *Karl* vermochte es *Adolf Klingspor*, die 1892 von seinem Vater in Offenbach erworbene Schriftgießerei zu einem weltbekannten Unternehmen zu entwickeln. Ein gewisser beruflicher Bezug dürfte seine Spendentätigkeit zugunsten der Gießener Universitätsbibliothek motiviert haben. Diese hatte bereits 1918 mit der Übergabe der von ihm erworbenen Sammlung physikalischer und meteorologischer Bücher des Leiters der Lindenberger Sternwarte, Professor *Aßmann*, eingesetzt.

Die neuere Entwicklung

Infolge der weitgehenden Zerstörung der Bibliothek 1944 und der Reduzierung der Gießener Universität auf den Status einer Hochschule nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam es zu einem Tiefpunkt der Entwicklung. In diese Situation fiel 1946 das Vermächtnis von Prof. *Karl Kalbfleisch*, der die von ihm auf privater Basis erworbenen Papyri Iandanae hinterließ. Es war dies die letzte Zuwendung für die Papyrusammlung. Zu deren Aufbau über das Deutsche Papyruskartell hatte neben der bereits erwähnten Spende von *Adolf Clemm* eine großzügige Gabe des Buchdruckers *Richard*



Aufruf für eine Spendenaktion zugunsten der Gießener Hochschulbibliothek 1950-1951 (Universitätsarchiv Gießen; Universitätsbibliothek Kasten Nr. 64).

Lange und des Fabrikanten *Ludwig Rinn* im Jahre 1928 wesentlich beigetragen.

Auf das eingeschränkte Fächerspektrum der Hochschule bis 1957 schnitt der Heuchelheimer Unternehmer *Ludwig Schunk* sein Vermächtnis zu, als er 1947 die damalige Medizinische Fakultät mit Mitteln für eine Bibliothek bedachte. Ursprünglich in der Rudolf-Buchheim-Straße untergebracht wurde sie 1975 räumlich und organisatorisch mit der in diesem Jahr im Chemikum eröffneten Zweigbibliothek der UB vereinigt. Die sich zum Schluss auf einen Betrag von 2.750 € im Jahr belaufende Zuwendung seitens der Ludwig-Schunk-Stiftung wurde bis 2005 gewährt. Die 2006 erfolgte Entscheidung der Stiftung, ihre Spendenpraxis gegenüber der Justus-Liebig-Universität neu zu ordnen und zukünftig Projektförderung zu betreiben, bedeutete auch den Abbruch eines jahrzehntelangen Engagements.

Von der Not der frühen 50er Jahre zeugt ein Dokument, mit dem die Bibliothek damals um Gaben werben wollte: Eine bittende Hand, in die ein paar Münzen regnen, reckt sich aus einem geflickten Jackenärmel dem Betrachter entgegen.

Unter den sich verbessernden Bedingungen der Wirtschaftswunderjahre entstand dann ein Neubau für die Bibliothek der 1957 wieder in den Rang einer Universität erhobenen Gießener Hochschule. Zur „Weihe des neuen Hauses“ 1959 erschien eine Festschrift, an deren Anfang sich eine zweiseitige Ehrentafel findet. Sie führt jene auf, die sich in den Notjahren seit 1945 und beim Neubau durch Büchergaben und sonstige Sachspenden sowie unentgeltliche Dienstleistungen besonders um die Bibliothek verdient gemacht hatten. Neben öffentlichen Einrichtungen, Behörden und Hochschulen des In- und Auslands sowie internationalen Organisationen sind hier wieder Vertreter des Bildungsbürgertums und von in Gießen und Umgebung ansässigen oder vertretenen Firmen aufgelistet. Die Tradition des Mäzenatentums setzte sich damit fort, doch gerade das lokale besitzbürgerliche Sponsorentum gelangte über solche eher punktuellen Ansätze nicht mehr hinaus. Die Schicht, die es getragen hatte, verschwand durch ökonomische Konzentrationsprozesse und die Anonymisierung „des Kapitals“ weitgehend.

Dennoch konnte die Universitätsbibliothek auch weiterhin auf der Motivation des Schenkens basierende Zugänge verbuchen. Ein Vermächtnis in der Größenordnung

der Senckenbergischen Bibliothek stammt aus dem Jahr 1989. In diesem Jahr verstarb *Herbert Krüger*, ein bekannter Hamburger Staatsrechtler, der sehr vermögend war und in seiner Bibliothek auch einen erheblichen Anteil antiquarischer Bücher aufgenommen hatte. Wegen seiner Bedeutung ist diesem Vermächtnis ein eigener Beitrag gewidmet.

Martin Bethge, „der Meister des geschliffen geschriebenen und gesprochenen Worts“, wie ihn einer seiner Wetzlarer Freunde charakterisierte, vor und im Krieg Presseattaché in Südosteuropa und der Türkei, nach dem Krieg in der Nachrichtenredaktion der *Wetzlarer Neuen Zeitung* tätig, sammelte Reisebeschreibungen, Militaria und Literatur zur Zeitgeschichte, darunter gezielt auch kritische Werke zum Dritten Reich. Per Vertrag von 1986 vermachte er der UB ca. 6.000 Bde., wobei gesonderte Aufstellung unter eigener Signatur vereinbart wurde.

Die vorläufig letzte Gabe in einer beachtlichen Größenordnung ging im August 2000 an die UB. Die EDEN-Stiftung zur Förderung naturnaher Lebenshaltung und Gesundheitspflege übergab damals ihre rund 6.500 Bände umfassende Bibliothek historischer und neuerer Literatur aus den Bereichen Naturheilkunde, Ernährungsfragen sowie ökologischer Land- und Gartenbau. Sie finanzierte außerdem bis 2004 den Bezug von 15 einschlägigen Zeitschriften. Diese Unterstützung kam vor allem dem Fach Ökotrophologie zugute.

Damit ist ein vorläufiger Endpunkt in der 400jährigen Geschichte des Stiftens und Spendens für die Universitätsbibliothek Gießen erreicht. Aller Voraussicht nach wird die Kette der Gaben jedoch niemals abreißen. Es deutet sich vielleicht sogar unter dem Vorzeichen eines seit Jahrzehnten ungefährdet entwickelten Reichtums eine neue Kultur der Stiftungen an, die auch den Bibliotheken zugute kommen wird.

Die Wiedergabe der Abbildung des 1798 von R. C. v. Senckenberg erworbenen Hauses aus: Die Riedesel zu Eisenbach, Bd. 4, Anhang erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Herrn Rechtsanwalt Baron Henn-Wolfram Riedesel Freiherr zu Eisenbach, Lauterbach.

LITERATUR

- Bader, Bernd:* Die Handschriften, Inkunabeln und Rara, in: Festschrift zur offiziellen Übergabe der neuen Universitätsbibliothek. Gießen am 23. Mai 1984, S. 195–209.
- Ebel, Karl:* Die Universitätsbibliothek Gießen, in: Gießener Hochschulblätter vom 7. Nov. 1924.
- Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen: mit Beitr. von Thorsten Dette [u. a.]. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2).
- Haupt, Herman:* Renatus Karl Frhr. v. Senckenberg (1751-1800): Festschrift der Grossherzoglichen Ludwigsuniversität zu Gießen. Gießen 1900.
- Heuser, Emil:* Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Leipzig 1891 (Beihefte zum Centralblatt für Bibliothekswesen 6).
- Moraw, Peter:* Kleine Geschichte der Universität Gießen von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Aufl. Gießen 1990.
- Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm:* Kurze Uebersicht einer Geschichte der Universitaet Gießen, in: Justi, Karl Wilhelm (Hrsg.): Die Vorzeit. Marburg 1828, S. 116–192.
- Schawe, Josef:* Die Universitätsbibliothek seit 1885, in: Ludwigs-Universität, Justus Liebig-Hochschule 1607-1957: Festschrift zur 350-Jahrfeier. Giessen 1957, S. 397–432.
- Schawe, Josef (Hrsg.):* Festgabe zur Weihe des neuen Hauses am 1. Juli 1959. Universitätsbibliothek Giessen. Giessen 1959.
- Schmidt, Erwin:* Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung. Gießen 1964 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Gießen 6) (Aus: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 48 (1964), S. 93–119).
- Schüling, Hermann:* Universitätsbibliothek [Gießen], in: Fabian, Bernhard (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Teil 5, Hessen, A - L. Hrsg. von Berndt Dugall, bearb. von Sabine Wefers [u. a.]. Hildesheim [u. a.] 1992, S. 276–287.